

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 116.

Erscheint an allen Wertenagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgebühr.

Hachenburg, Dienstag den 19. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage 15 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

6. Jahrg.

Keine Wahlreform in Preußen.

Erklärung des neuen Ministers.

Berlin, 18. Mai.

In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der neue Minister des Innern v. Loebell auf die Frage, ob er eine Wahlrechtsreform einbringen werde: „Damit kein Zweifel und gar keine Mißdeutung möglich ist, will ich die von ihm gestellte Frage heute mit „Nein“ beantworten.“

Die Anfrage an den Minister hatte der fortschrittliche Abgeordnete Bachmeide gerichtet. Herr v. Loebell erklärte zu der Angelegenheit noch weiter: „Eine Anzahl von Vorkäufern hat die Ernennung des Ministers des Innern mit der Wahlrechtsfrage in Verbindung bringen zu sollen geglaubt und in mir den Minister für Wahlreform gesehen. Dieses Vertrauen muß ich auch auf die Gefahr hin, Enttäuschung hervorzurufen, dankend ablehnen. Zunächst ist es in Preußen nicht Brauch, daß Minister bestellt werden zur Erledigung besonderer gesetzgeberischer Vorlagen. Sodann wird der Gang und die Richtung der Politik in Preußen nicht von einem einzelnen Minister, sondern von der Staatsregierung, von dem Ministerpräsidenten und dem Staatsministerium bestimmt.“

Ein rebellischer Dualaneger.

Wegen Hochverrats in Deutschland verhaftet.

Berlin, 18. Mai.

Der augenblicklich hier weilende frühere Sekretär Ngofe Din des Dualahauptlings Manga Bell in Duala (Kamerun) wurde unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert, um bereits in den nächsten Tagen nach Kamerun zur Aburteilung geschafft zu werden. Er wird beschuldigt, in den gegen Manga Bell angehängten Hochverratsprozeß verwickelt zu sein. Die Verhaftung erfolgte auf Requisition des zuständigen Eingeborenenrichters in Duala. Rechtsanwalt Dr. Halpert, der die Regier. bekanntlich vertritt, hat heute im Untersuchungsgefängnis eine längere Unterredung im Beisein des Richters mit dem Beschuldigten.

Der Reichsboten Klage.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der Dr. Faust hat jahrelang, jahresbuntelang in seinem Studierzimmer gearbeitet, ohne sich hinaus zu sehnen. — Da, auf einmal, erwacht es in ihm und er sieht sich in dem Gewölbe um und frägt: „Es mücht' kein Hund so weiter leben!“ Das ist ungefähr auch die Stimmung, die im Deutschen Reichstage zum Ausdruck kam; schrecklich sei es, ganz schrecklich in diesem Bau, in dem man es einst so nett gehabt habe!

Ja, dieses hohe Haus ist noch immer „inschriftlos“, weil man nichts Bathetisches haben möchte und weil den meisten Abgeordneten auch gar nicht danach zumut ist: sie kommen müde und abgehakt Tag für Tag von dieser Stätte der Qual. Der Neuling, dem sein Wahlausschuss zum erstenmal meldet, daß das Volk ihn in den Deutschen Reichstag geführt habe, fühlt sich natürlich erhoben. Wenn er dann in Berlin im Weißen Saale des königlichen Schlosses zur feierlichen Eröffnung erscheint, glaubt er, so etwas wie der Mittelpunkt der Welt zu sein, denn jedermann bemüht sich um ihn, den deutschen Gesetzgeber, und schon in den ersten Wochen findet er auf seinem Schreibtisch Einladungen zu Ministerdinners und Hofbällen vor, der unzähligen „minderen“ Angebote von Einzelpersonen und Firmen ganz zuge schweigen. In der Eisenbahn fährt er erster Klasse auf Reichskosten, und wenn er würdig und langsam die „Affenmappe“ unter dem Arm, sich dem Portal II des Ballhofbaus nähert, strarren ihn unter Umständen hundert Gaffer so neugierig an, daß er sich fragt, die wühten sicher, daß er der ungemein tüchtige Abgeordnete N. N. aus Hinterriedertupfenhausen sei, der kommende Mann in der Politik. Aber das ist auch alles, was es an Erhebendem in dem neuen Beruf gibt, denn im übrigen wechselt nur Arbeit und Arger, Arger und Arbeit miteinander ab, und zwar zum größten Teil nutzlose Arbeit. Am Reichstag müße, meinte einer der Reichsboten, die einzig wahre Inschrift stehen: „Halle der Wiederholungen!“

Bei der letzten beendeten Beratung des Etats des Reichstages wurde hierüber am meisten geklagt: es werde alles „doppelt durchgefaut“, zuerst in der Kommission und dann im Plenum. Ach nein, viermal! Denn zunächst beprucht doch die Presse jedes neue Gesetz, jede neue „Affäre“, jede neue politische Wendung, dann wird sie in den Fraktionsitzungen erörtert, und dann erst in der Kommission und im Plenum. Das, was für den Laien das Anziehendste ist, die öffentliche Volksversammlung des Reichstages, ist für die Mitglieder des Hauses das tödlich langweiligste. Es redet hoch niemand, um den anderen zu überzeugen, denn das würde doch nicht gelingen, da man sich in der Fraktion längst festgelegt hat, eventuell nach einer Vereinbarung mit der Regierung; man redet nur „zum Fenster hinaus“. Was aber geredet wird, das hat man schon alles gehört, zum mindesten in der Kommission, und selbst die Bundesratsmitglieder, insbesondere der Staatssekretär des Auswärtigen, geben im Plenum nur einen Auszug

dessen, was sie in der Kommission bereits erzählt haben. Man möchte gähnen, wenn es nur schädlich wäre; und wenn man eines der geliederten Ediosas erwischt, die im Sitzungssaal an der Hinterwand stehen, so streckt man sich dort und entschlummert zum Entsetzen des Publikums, während vorn irgendein Redner sich umsonst die Lippen verkleistert. Ist es ein Wunder, daß die Plenarsitzungen so leer sind? Richtig ist der Abgeordnete, der nicht gerade redet, doch bloß zu Abstimmungen, oder um „Hört, hört!“ bei den Ausführungen eines Fraktionskollegen zu rufen, damit das Stenogramm nachher etwas lebendiger aussieht; er tut besser, wenn er im übrigen in seinem Arbeitszimmer sitzt und das Notwendigste an sozusagen amtlicher Korrespondenz erledigt, denn täglich lauten bei jedem Abgeordneten wahre Berge von Briefen und Drucksachen ein, die größtenteils — ungelassen in den Papierkorb wandern müssen, da man zum Lesen einfach keine Zeit hat, zur Beantwortung aber erst recht nicht. Außerdem werden die Herren Gesetzgeber täglich von allen möglichen Leuten, nicht nur von Wählern aus dem eigenen Kreise, sondern von „Interessenten“ irgendeines Gesegenswunsches oder Vertretern irgendeines Berufsstandes überlaufen, die alles nötige durchaus persönlich mit dem „begriffstübigen“ Parlamentarier durchsprechen wollen, damit er nur ja Bescheid weiß.

Wo nimmt man nur die Zeit für alles her? Den Abgeordneten paßt schließlich gefinde Kaserei und er kommt wirklich in die faulische Stimmung: „Was, du hältst mich noch, verfluchtes dummes Mauerloch?“ Draußen im Tiergarten scheint die Sonne auf junges Grün oder im Winter auf blühende Schneekristalle, der Abgeordnete ist aber von 10 Uhr morgens bis ungefähr abends gefesselt: Kommission, Plenum, Fraktion. In der guten alten Zeit, wo es außer der Hauptsache, der Budgetkommission, nur noch 5 bis 6 andere Ausschüsse gab, schickte man die Spezialisten dorthin. Heute haben wir nicht weniger wie 23 Kommissionen, und jeder einzelne Abgeordnete muß heran, manch einer muß sich sogar vervielfachen, um aus der einen in die andere zu eilen. Auch das ist bei der jetzigen Debatte über den Etat des Reichstages lebhaft beklagt worden. — aber besser wird's damit nicht, denn es ist gar keine Aussicht vorhanden, daß die Dickschul der Gesetze etwa in nächster Zeit sich irgendwie eindämmen ließe.

Vor etwa zwanzig Jahren hatten es die Reichsboten insofern angenehmer, als es zwischen 5 und 1/8 Uhr nachmittags die natürliche große Pause gab, von der Plenarsitzung bis zur Fraktionsitzung, denn das hohe Haus hielt auf pünktlichen Schluß: „Der Reichstagsmann tut seine Pflicht. — Bis 5 Uhr, weiter nicht!“ hieß es, und wenn ein Redner gerade um 1/4 Uhr zu Ende gekommen war, wurde meist die Sitzung überhaupt geschlossen. Bei der jetzigen Vielrednerei ist nicht daran zu denken. Auch gegen diese Redewut ist kein Kraut gewachsen, denn sie ist das natürliche Ergebnis der veränderten Zusammenlegung des Reichstages. Früher ließen sich nur politisch besonders interessierte und unabhängige Leute wählen, während heute im Parlament eine Überfülle von ganz abhängigen Männern sitzt, Vertreter wirtschaftlicher Verbände, Parteien und Generalsekretäre, die unter allen Umständen sich so häufig wie nur möglich bemerkbar machen müssen, um solchergestalt durch ihren „Reiß“ bei ihren Auftraggebern angenehm aufzufallen. Es gibt buchstäblich nicht eine einzige Partei mehr, die nicht solche Abgeordnete zählte.

Man muß sich also schon zufrieden geben, es ist nichts zu machen. Allerlei kleinere Klagen, die noch im Reichstag vorgebracht wurden, hängen mit dem Hauptübel der Zeitvergeudung innig zusammen. So jammern die Abgeordneten über den „Hundestrah“ in ihrem Restaurant, der an sich gar nicht übel ist, aber billiger und besser in jedem Bräu in der Friedrichstraße. Man vergißt dabei nur, daß ein Restaurateur nach dem andern bereits liquidieren mußte, weil ja kein Mensch mehr — Zeit hat, tüchtig zu essen und zu trinken, obwohl die Diäten das jetzt auch den Ärmern ermöglichen würden. Ja, das „M. d. R.“ macht sich auf der Visitenkarte sehr schön; aber in Wirklichkeit bezeichnet es einen sehr sauren Beruf, für den nur — sehr gesunde Leute sich eignen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zur Stichwahl in Osterburg-Stendal zwischen dem Konservativen Hoersch und dem Nationalliberalen Bachhorst de Wente schreibt der „Vorwärts“: „Der schließliche Ausgang der Wahl hängt zu einem guten Teil von unsern Stimmen ab, und Herr Bachhorst de Wente wird als Liberaler wohl bereit sein, die Stichwahlbedingungen von Jena zu akzeptieren.“ Die Stichwahl selbst ist auf den 25. Mai festgesetzt worden.

+ Über weitere Wehrbeitragsresultate wird bekannt, daß der Regierungsbezirk Bromberg 3 897 520 Mark aufbringt, wovon auf die Stadt Bromberg 729 049 Mark entfallen. Von Großbanken und Handelsgesellschaften zahlen die Deutsche Bank 1 600 400 Mark, Disconto-Gesellschaft 1 400 000 Mark, Dresdener Bank 900 000 Mark, Darmstädter Bank 460 000, Schaaffhausener Bankverein 500 000 Mark, A. G. S. 1 500 000 Mark, Hamburg-Amerikanische 330 000 Mark. Das Königreich Sachsen bringt rund 79 Millionen, wovon 22,8 Millionen auf den Bezirk Dresden kommen.

+ Die kürzlich im Reichstag erhobenen Anschuldigungen des Abgeordneten Liebknecht gegen den verstorbenen Gouverneur von Meck. Generalleutnant v. Lindenau, werden von Liebknecht in der sozialdemokratischen Presse aufrechterhalten. Über den Nachlaß des Generals ist der Konturs eröffnet worden, da Schulden in Höhe von einer Million vorhanden sind. Liebknecht wirft dem Verstorbenen vor, daß er als Vermittler bei der Verleihung einer Auszeichnung mitgewirkt und dafür Geld erhalten habe.

+ Folgende Regierungserklärung gegen eine Behauptung des „Vorwärts“ veröffentlicht die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „In seiner Montagsausgabe behauptet der „Vorwärts“, daß der frühere Präsident des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung, Wirkliche Geheimer Rat Dr. Gruner gegen seinen Wunsch oder wegen Anfeindungen aus dem Kreise der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten aus seinem Amte geschieden sei. Diese Behauptung entbehrt jedes tatsächlichen Grundes. Eggelsen Gruner, der sein Amt in hervorragender Weise geleitet hat, ist zum großen Bedauern und sehr gegen den Wunsch der Reichsverwaltung aus Gesundheitsrücksichten genötigt gewesen, seine Veretzung in den Ruhestand zu beantragen. Er ist lediglich aus diesem Grunde aus dem Amte geschieden.“

+ Bei den Gemeinderatswahlen in Elsfah-Lothringen haben die bürgerlichen Parteien infolge ihrer ansehnlich großen Zerplitterung im Gegensatz zu den Sozialdemokraten schlecht abgekommen. In Müllhausen sind von 36 Gemeinderäten 18 Sozialdemokraten gewählt. Für die anderen 18 Mitglieder ist Nachwahl erforderlich. Während in Strahburg von den bürgerlichen Parteien kein einziger Kandidat mit dem ersten Siege durchgedrungen ist, haben die Sozialdemokraten im ersten Ansturm neun Sitze erobert.

+ In der Sitzung des Zentralausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei berichtete Abgeordneter Fischbed über die politische Lage. Er gab ein Bild über die Vorgänge im Reichstag seit seinem Wiederzusammentritt im November und kritisierte den Verlauf der Bahren-Affäre. Er erklärte an der Hand der parlamentarischen Entscheidungen, daß von einer „Abhängigkeit“ der Partei von der Sozialdemokratie keine Rede sein könne. Die Agitation gegen die äußerste Linke müsse energisch fortgesetzt und die Selbständigkeit der Partei betont werden.

Frankreich.

* Bei einem zu Ehren des dänischen Königspaares gegebenen Galadiner, an dem auch die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin teilnahm, brachte Präsident Poincaré einen Trinkspruch aus, in dem er betonte: „Die Regierung der Republik wird alles, was von ihr abhängt, tun, um in Zukunft die die beiden Länder verknüpfenden industriellen und moralischen Bande zu befestigen.“ Der König antwortete mit lebhaften Worten des Dankes für den glänzenden Empfang und die Sympathien, welche Frankreich anlässlich des Todes seines Vaters ihm bezeugt habe. Er habe ganz besondere Ursache, Frankreich zu lieben, denn hier sei das ihn an die Königin knüpfende Band geschlossen worden. Er hoffe, daß sein Besuch als Beweis für seinen Wunsch angesehen werde, die Beziehungen zwischen Dänemark und Frankreich, dessen leidenschaftliche Liebe zum Fortschritt die Bewunderung der ganzen Welt erzeuge, immer fester zu knüpfen.

Belgien.

* Den Titel eines demokratischen Königs hat sich der König von Dänemark bei den sozialdemokratischen Stadtverordneten Brüssels erworben. Interessant ist nämlich der Ausfall der Abstimmung in der Brüsseler Stadtverwaltung, die sich mit den erforderlichen Krediten für einen offiziellen Empfang des dänischen Königspaares im Brüsseler Rathaus beschäftigte. Der Bürgermeister hatte die Bewilligung der nötigen Mittel beantragt, und sämtliche Stadtverordneten erwarteten die üblichen scharfen Proteste der Sozialisten, als sich deren Führer erhob und folgende Erklärung abgab: „Die Sozialisten haben bei ähnlichen Anlässen stets einen energischen Protest erhoben. Dieses Mal werden sie es nicht tun. König Christian ist ein demokratischer König, dessen Haltung wiederholt gelobt werden konnte. Deshalb werden die Sozialisten gegen den geforderten Kredit nicht protestieren.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 18. Mai. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird, nachdem die wichtigsten Fragen der äußeren Politik bereits erledigt sind, in dieser Session des Reichstages nicht mehr das Wort nehmen.

Now, 18. Mai. Die Frage, wem die Dase Kufra, im Hinterland von Erenaita gegen ägyptisches Gebiet gelegen, gehören soll, die seit dem Tripoliskrieg vielfach erörtert wurde, ist jetzt zugunsten Italiens entschieden worden. Die englische Regierung teilte dem italienischen Botschafter in London mit, daß sie Kufra als zu Erenaita gehörig anerkenne.

Budapest, 18. Mai. Der albanische Ministerpräsident Turhan-Pascha ist heute in Budapest eingetroffen, um mit dem Minister Grafen Berchtold zu konferieren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der König von Bayern ist von seinem Gut Sarva in Ungarn wieder nach München zurückgekehrt, während die königliche Familie noch zwei Wochen dort bleibt.

* Der König von Griechenland trifft Ende Juni zu längerem Aufenthalt in Schloss Friedrichshof bei Somburg v. d. S. ein.

Deutscher Reichstag.

(261. Sitzung.)

18. Mai.

Sunächst werden eine Reihe von Petitionen und Rechnungssachen debattiert, ebenso die Anleiheentwürfe für die Schutzgebiete.

Aenderung des Militärstrafgesetzbuches.

(Zweite Lesung.)

Kriegsminister v. Falkenhayn: Nachdem der Entwurf des Gesetzes der Kommission übergeben hat, erkenne ich zwar mein Kind nicht wieder, aber gegen die Technik des Entwurfs sind in der Kommission keine Bedenken erhoben worden. Schon aus rein formalen Gründen sind

die Kommissionsbeschlüsse unannehmbar.

Aber auch aus sehr erheblichen sachlichen Gründen müssen wir uns gegen die Kommissionsbeschlüsse wenden. Ein strengeres Strafmittel als den Mittelarrest müssen wir unbedingt haben. Der Arrest in allen seinen Formen hat bisher gute Dienste getan. Gesundheitsschädlich ist er nicht. Einige Unvollkommenheiten werden beseitigt werden. Die Bestimmung, daß die Mannschaften des Beurlaubtenstandes den ganzen Tag der Kontrollverlammlung unter dem Militärarrest stehen, wurde 1874 geschaffen zu einer Zeit, als noch keine antimilitaristischen Wählerkreise sich ans Tageslicht wagen durften. Um so notwendiger ist die Bestimmung heute. Ich bitte, die Anträge der Sozialdemokraten und der Freisinnigen abzulehnen und die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Die Kommissionsbeschlüsse sind für uns unannehmbar. Die Verantwortung für eine etwaige Verzögerung oder ein hinausschieben des Zustandekommens des Gesetzes wird niemals der Deeresverwaltung zur Last gelegt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Regierungsvorlage ist für uns unannehmbar. Wir wollen den strengen Arrest überhaupt beseitigen. Wir fordern auch im Militärstrafgesetzbuch Gerechtigkeit, deshalb darf ein Untergeordneter, der einen Verstoß begeht, nicht bestraft werden. Ich bitte um Annahme unserer Anträge, auf jeden Fall um Zustimmung der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Stupp (Soz.): Der strenge Arrest ist eine inhuman und veraltete Strafe. Für die heutige höher gebildete Generation ist der mittlere Arrest eine vollkommen ausreichende Strafe. Der Kommissionsbeschluss über die Kontrollverlammlungen muß aufrechterhalten bleiben. Der Gedanke, daß die zur Kontrollverlammlungen einberufenen Personen an diesem ganzen Tage zur Armee gehören, ist eine innere Unwahrheit, die niemals erzieherischen Wert haben kann.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Bei der Vollstreckung des strengen Arrests werden Unterschiede zwischen Gesunden und Kranken gemacht. Erkrankte Soldaten werden milder behandelt.

Nationalliberaler Antrag für Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Dr. van Calker (natl.): Wir haben anerkannt, daß das Militärstrafgesetzbuch am meisten reformbedürftig ist. Ich beantrage Wiederherstellung der Regierungsvorlage, um nicht die ganze Reform zu gefährden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Andere Vorschläge als die des Vorredners sind für die verbündeten Regierungen unannehmbar.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Soz.): Durch die Haltung des Kriegsministers bekommen wir einen parlamentarischen Kriegszustand. So können wir nicht weiter zusammenarbeiten. Dann brauchen wir überhaupt nicht mehr zu verhandeln. (Sehr richtig.) Mit einer leichten Handbewegung lassen sich die Forderungen und die Erregung im Volke, die durch den Erfurter Fall entstanden ist, nicht beseitigen. Die Entziehung des Sonnenlichts und die Verbannung zur Beschäftigungslosigkeit ist das barbarischste Strafmaß. Die Beschlüsse der Kommission müssen aufrechterhalten werden.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Bei uns handelt es sich weder um eine Bestrafung, noch um eine Gewalttat, noch um ein Strafmittel, sondern um eine Vernunfttat. (Lachen links.) Wir wollen das erreichen, was nach sachgemäßer, nüchternen und ruhiger Erwägung möglich ist, ohne unter Strafmaß in Unordnung zu bringen.

Abg. v. Voehn (L.): Wir begrüßen das Unannehmbar des Kriegsministers, und ich hoffe, daß die Mehrheit des Reichstags der Regierungsvorlage zustimmen wird.

Abg. Martin (Rp.): Der bisherige Modus der Kontrollverlammlungen wie auch der strenge Arrest müssen beibehalten werden.

Die Abstimmung verschoben.

Abg. Stücklen (Soz.): Für diese Art der Vernunfttat, wie sie der Kriegsminister treibt, danken wir gebührend. Der Kriegsminister hat von Vergebung der Soldaten durch die Sozialdemokraten gesprochen, ohne einen Beweis dafür erbringen zu können.

Abg. Fehrenbach (Soz.): Es ist Sache fähler Abwägung, ob man nicht doch die Regierungsvorlage annehmen muß, um den jungen Leuten wenigstens die kleinen Vorteile zu verschaffen. Ich hoffe, daß die Deeresverwaltung uns doch noch entgegenkommen wird.

Nach einigen weiteren Ausführungen wird ein Antrag des Abg. Gröber (Soz.) auf Abhebung der Vorlage von der Tagesordnung, um nicht eine Zufallsabstimmung herbeizuführen, gegen die Stimmen der Rechten und der Mehrzahl der Nationalliberalen angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der Novelle zur „Gebührenordnung für Beugen und Sachverständige“. Nach unwesentlicher Debatte wird die Novelle in der Fassung der Kommission angenommen. Sämtliche Änderungsanträge werden abgelehnt.

Vor der Vertagung erledigte das Haus noch den Entwurf über die Postdampfschiffverbindungen mit überseeischen Ländern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(88. Sitzung.)

18. Mai.

Das Haus begann die dritte Lesung des Etats. Abg. Dr. Bachnide (Rp.) kritisierte die Rüstungsagitation, die eine nochmalige Belastungsprobe wie den Wehrbeitrag in bedrohliche Nähe rückt. Bei einer Weisung über die Parteipolitik meinte er, die Konservativen begünstigen die Sozialdemokratie, während der Fortschritt sie wirksam bekämpfe. (Stürmische Debatte rechts.) Redner fragt die Regierung, ob eine Aenderung des preussischen Wahlrechts jetzt kommen werde.

Abg. Freilich v. Sedlitz (frk.) erwiderte, daß der Fortschritt sich von dem Grundgedanken des Grundgesetzes leiten lasse und insofern mit Hilfe aller Parteien Mandate gewonnen habe. Die rechtsstehenden Parteien betrachten aber die Unterdrückung der Sozialdemokratie als Verrat. (Beifall rechts — Wul-Rufe links.)

Minister von Loebels erste Rede — Ablehnung der Wahlreformwünsche.

Minister des Innern v. Loebell wies in der Wahlrechtsfrage auf die früheren Regierungserklärungen hin, nach denen man es der Regierung überlassen müsse, den richtigen Zeitpunkt für eine Wahlrechtsreform abzuwarten. Keinesfalls würde aber das Reichswahlrecht auf Preußen übertragen werden, eine Stärkung des Einflusses der Massen, eine Demokratisierung dürfe man sich nicht versprechen. Die Frage des Abg. Bachnide müsse er mit Nein beantworten. Der Versuch, den Einfluß des Mittelstandes zu stärken, sei mißlungen, da das Haus den damaligen Entwurf abgelehnt habe. Der Minister erinnerte dann an seine langjährige parlamentarische Tätigkeit, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die früher angeknüpften guten Beziehungen zu den Volksvertretern zu einem gedeihlichen, gemeinsamen Arbeiten führen möge. (Beifall.)

Abg. Dr. Liebkecht (Soz.) nannte das erste Auftreten des Ministers des Innern blamabel und sprach von einer unwürdigen Rolle in der Wahlrechtsfrage, so daß Vizepräsident Dr. Borch den Redner zweimal kurz hintereinander zur Ordnung rief. Abg. Dr. Friedberg (natl.) trat für Beibehaltung der Einkubrücke ein und forderte hauptamtliche Kommissare für die Einkommensteuerveranlagungen.

Nach Klagen des Abg. v. Trampczanski (W.) über die bedrückende polnische Sprache, wies Abg. Graf Rolffe (frk.)

die Ausführungen des Abg. Liebkecht zurück. Dieser habe kein Recht, sich als Vertreter des preussischen Volkes aufzuspielen.

Abg. Dr. v. Sendebrandt und der Abg. (L.) sprach die Genugtuung der Konservativen über die Erklärung des Ministers aus. Das geltende Wahlrecht sei der letzte Wall für den Bestand Preußens und des Reiches. Wie der Fortschritt die Sozialdemokratie bekämpfe, zeige, daß er mit ihr ein Stichwahlabkommen getroffen habe, durch das die Sozialdemokratie 20 Mandate gewonnen habe. Zu derartigen einseitigen Konferenzen, so wie sie er damit sofort aus ihren Reihen. Die Fortschrittliche Volkspartei begehre einen Vorstoß gegen die bürgerliche Gesellschaft, durch die Art, wie sie die Sozialdemokratie entgegenkomme. Abg. Derold (Soz.) nahm für das Zentrum den Vorzug in Anspruch, daß es niemals mit der Sozialdemokratie verfuere. Damit schloß die Generaldebatte. Einige Etats wurden ohne Erörterung erledigt. Nächste Sitzung Dienstag.

Luftschiff und Flugzeug.

Prinz-Heinrich-Flug. Am Sonntag hat der diesjährige Prinz-Heinrich-Flug in Darmstadt seinen Anfang genommen. Als erster Flieger wurde Oberleutnant v. Beaulieu abgelassen. Insgesamt starteten 25 Flieger. Leider haben sich bei dem Flug schon zwei tödliche Unfälle ereignet. Auf der Strecke Florheim-Strasbourg des diesjährigen Prinz-Heinrich-Fluges stürzte bei Moosbrunn ein Doppeldecker aus 40 Meter Höhe ab. Der Motor explodierte, der Apparat ging völlig in Trümmer. Dem Flugzeugführer, Leutnant Wals, gelang es, aus einer Höhe von fünf Metern abzublenden, so daß er mit leichten Verletzungen davonkam, sein Beobachter, Leutnant Müller von der Luftschiffabteilung Spener, wurde getötet. Seine Leiche konnte nur noch verfehlt geborgen werden. Ein zweiter Todessturz passierte in der Nähe von Mainz. Auf dem Rückflug von Köln nach Frankfurt wurde das Fahrzeug des Oberleutnants Kolbe durch heftigen Ostwind abgetrieben. In dem hügeligen Gelände bei Geddisheim geriet es in starke Böden. Die erfahrene den Schwanz der Albatrossstube und kehrten das Flugzeug vollständig um. Der Apparat stürzte aus 400 Meter Höhe fast senkrecht ab und begrub die beiden Flieger unter sich. Leutnant Kolbe erlitt eine schwere Brustquetschung, außerdem wurden ihm drei Rippen gebrochen, eine vierte Rippe durchbohrte die Lunge. Diesen Verletzungen ist er jetzt erlegen. Der Führer des Flugzeuges, Oberleutnant Kolbe, ist nur gering am Kopf verletzt.

Englands Marineminister als Sturzflieger. Der englische Marineminister Winston Churchill interessiert sich so lebhaft für das Flugwesen, daß er sich selbst für das Pilotenexamen vorbereitet. Am Sonntag stieg er als Passagier des Fliegers Camel auf. Der Flieger stieg bis 800 Fuß empor, kreiste einigemal und führte dann eine Reihe von sechs oder sieben Schleifen aus, wobei die beiden Flieger zeitweise mit dem Kopf nach unten hingen. Nach der Landung drückte Churchill sein Vergnügen über die wohlgelungene Fahrt aus.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 20. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁰⁰	Mondaufgang	2 ⁰⁰ N.
Sonnenuntergang	7 ¹¹	Monduntergang	3 ⁰⁰ N.

1631 Tilly erobert Magdeburg. — 1664 Architekt Andreas Schläter in Hamburg geb. — 1798 Stenograph Wilhelm Stölze in Berlin geb.

Erdbeeren. Die herrlichen Frühjahrsfrüchte, die uns heuer besüßert sind, haben nicht nur alles Grün so hervor gelockt, Baum und Strauch mit Blüten überschüttet; sie färben auch die Früchte und lassen sie früher reifen, als wir es in unserem Klima sonst erwarten dürfen. Die Früchte der sommerlichen Tage bringen so recht einen Abglanz der gültigen Sonne in Seele und — Magen. Und die Erdbeere mit ihrem würrigen Geschmack und der Lieblichkeit ihres Duftes — so recht ein Kind der Sonne! — ist uns allen ein Symbol der Sommerfreuden. Die höchste Lust ist freilich den Bewohnern des Dorfes und der kleinen Städte vorbehalten, die im Schatten der kühlen Wälder unter den grünen Laubbäumen das leuchtende Rot der Beeren erhaschen. Selber essen mag sehr machen — aber selber pflücken und sammeln macht froh! Man geniest ja mit der Erdbeere dann zugleich die ganze Poetie des Waldes, und die erquickenden Gedanken an Geschäft und Handel, an die vielen Hände können nicht aufsteigen. Wer selbst

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

15]

Nachdruck verboten.

Der junge Mann ging neben den beiden Mädchen hin, rechts von ihm ging Emilie und an deren Seite Erna; jedes der Mädchen trug ein paar Pakete, und die Situation hatte für den jungen Baron etwas so Originelles und Anziehendes, daß er sich vollständig in sie hineinlebte und die Mädchen erjauchte, ihn doch an ihrer Last teilnehmen zu lassen.

„Ach, das ist nichts für einen so feinen Herrn“, sagte Emilie. „Sie sehen mir gar nicht so aus, als ob Sie gewöhnt wären, sich mit Paketen zu tragen. Es ist harte Arbeit für uns darin, die wir gewöhnlich um diese Zeit im Geschäft abliefern.“

„Nun, wenn Sie sich an der mühsamen Arbeit die Finger zerkratzen müssen, werde ich doch nicht zu gut sein, wenigstens die geringe Mühe des Tragens zu teilen“, entgegnete der Baron scherzend, indem er dem Mädchen fast zwangsweise ein Paket abnahm.

„Dann müssen Sie Erna aber denselben Dienst erweisen“, sagte das muntere Mädchen lachend.

Ohne diese lange zu fragen, nahm ihr Emilie ein Paket ab und belastete damit ihren Begleiter.

„Aber Sie dürfen nichts verlieren, denn sonst wäre der Schaden zehnmal größer, als der Dienst, den Sie uns erweisen.“

„Ich hätte die Sachen wie meinen Augapfel“, entgegnete der Baron heiter, „und werde sie gegen etwaige Spitzhühner verteidigen wie mein Leben.“

Emilie lachte, und auch Erna stimmte mit ein; ab und zu ging ein Seitenblick aus den großen schwarzen Augen an der Freundin vorbei zu deren Nachbar, den dieser einigemal aufschlug. Dem Schlag fiel die Augen nieder und blickte eine ganze Strecke nur immer gerade vor sich auf den Weg.

„Sehen Sie, die Frau Kormann, mit der Sie Erna zuerst sahen, ist ein scheinheiliges, schlechtes Weib, die mit Erna böse Absichten zu haben schien“, sagte dann das Mädchen an seiner Seite mit Abscheu. „An jenem Abend, als Sie sie sahen, nahm sie Erna, die nicht den leichfertigen Begriff von der eigentlichen Bedeutung solcher Lokale hatte, mit nach demselben. So unbekannt sie war, wurde es

ihr doch klar, daß es nichts Gutes war, was man mit ihr beabsichtige, und daß der Ton und die Leute dort keine anständigen seien. Da also Erna trotz ihrer Unerschrockenheit einsah, daß sie sich in schlechten Händen befand, so beschloß sie, die Frau, die nicht das geringste Recht an sie hatte, heimlich zu verlassen. Aber der Entschluß war nicht so leicht auszuführen, denn wo sollte sie hin? Das arme Kind, sie stand ja ganz allein da, ohne Mittel, ohne alles!“

Der Baron wußte einen mitleidigen Blick nach Erna, und dabei begegnete ihm wieder die dunklen, sauberhaft schönen Augen des Mädchens.

„Armes Kind!“ sagte er. „hätte ich das alles vorher an jenem Abend gewußt, ich hätte so gern meinen Beistand geleistet.“

Erna machte eine Bewegung, als wollte sie ihm dankend die Hand entgegenstrecken, doch sie zog sie wieder an sich, aber ein leuchtender, warmer Blick belohnte ihn für seine Teilnahme.

„Da dachte sie an uns“, fuhr Emilie fort. „Zufällig

wußte sie unsere Wohnung, denn sie hatte mich einmal dorthin begleitet und kannte daher auch meine Mutter. An jenem Morgen trat sie plötzlich bei uns ein, ein Dienstmann hatte ihren Koffer bis auf den Flur getragen, und da fiel sie schluchzend meiner Mutter in die Arme und bat sie, sie bei sich zu behalten, sie zu retten, damit sie nicht schlecht zu werden brauche. Sie war in der Nacht zum Weibe gereift. Und als wir sie so sahen, da war ja keine Frage, was wir tun sollten. Ich habe sie in meine Arme genommen und so lange abgeküßt, bis sie sich beruhigt hatte, und ihr gesagt, daß ich ihre Schwester sein wollte; und das ist sie geworden und meine Mutter verehrt sie mehr als mich“, schloß sie lächelnd.

Der Baron sagte in der ersten Sekunde kein Wort er war dazu nicht imstande. Es war ihm so rührend, wie diese armen Leute, die durch ihrer fleißigen Hände Arbeit bei einem geringen Verdienst nur ein färgliches Leben fristeten, so hilflos, so ohne jede Frage, wie selbstverständlich ihren Bissen Brot mit der Fremden teilten, und nicht bloß ihr Brot, nein etwas viel Größeres, höher Anzuschlagendes — ihre Liebe. Wie Klein erliefen ihm dagegen die sogenannte Barmherzigkeit der vornehmen Leute!

„Und diese Frau Kormann hat keine Ahnung, wo ihre

frühere Pflegebefohlene ein Unterkommen gefunden hat?“ fragte er dann.

„Nicht die geringste, und sie soll es auch nicht; denn wenigstens sie allerdings durchaus kein Recht an Erna geltend machen kann, so wählte man doch nicht, welche Intrige sie gegen sie aus Rache schmieden würde, wenn sie erfuhr, wo dieselbe zu finden ist. Aber denken Sie sich den Spaß, um jeden Verdacht abzulenken, ging ich, nachdem Erna einige Tage bei uns war, zu ihr mit heran, als ich zum letztenmal in jenem Hause etwas abzuleisten hatte, und stellte mich, als ob ich Erna besuchen wollte. Sie war etwas betreten, und als sie mir sagte, Erna sei auf unbestimmte Zeit verreist, tat ich sehr böse darüber, daß sie mir davon nicht vorher etwas gesagt. Oh, die Komödie ist mir vortrefflich gelungen!“ Sie lachte lustig über den gelungenen Streich.

„Es ist ja bekannt, daß das schöne Geschlecht im allgemeinen mehr oder weniger Talent zur Komödie hat“, entgegnete der Baron, belustigt über die Naivität des Mädchens. „Ich denke übrigens, daß Sie sich vor Frau nicht weiter zu fürchten brauchen, sie hat vermutlich alle Ursache, sich möglichst im Hintergrunde zu halten. Aber Sie und Ihre Mutter haben auch edle Menschen behandelt, möchte die gute Tat auch ihren Lohn finden!“

„Das heißt, Sie müssen nicht denken“, entgegnete Emilie, „daß Erna uns etwas zu danken hat. Oh, sie ist sehr stolz, und ihre kleinen entzündenden Hände, mit denen eine Prinzessin Aufsehen erregen würde, sind sehr geschickt, sie verbindet mit ihrer Arbeit reichlich, was sie braucht. Und sie ist auch eine vernünftige Prinzessin, das lasse ich mir nicht nehmen, und eines künftigen Tages kommt der schöne Prinz, der sie erlöst, und ich arme bin wieder verlassen und trauere in meiner Einsamkeit über das verlorene süße Schwesterchen.“

Ein weicher Arm legte sich plötzlich um der Sprecherin Schulter und zwei heiße Küsse brannten auf ihrer Wange. „Niemand verlasse ich dich“, sagte Ernas klangvolle Stimme in innigem Tone zu dieser Wallung eines leidenschaftlichen, zärtlichen Gemüts.

Gleich darauf standen die Mädchen vor einem Hause Nr. 111. der Wea hatte fast eine halbe Stunde aedauert.

Fortsetzung folgt.

fammelt, dem wird das Hebe Geschenk des Waldes niemals zur Ware herabsinken. Aber ach! Wie wenigen wird dieses Glück! Die Nüchter haben sich der Erde eben angenommen und für die Großmäuler der Großstädter die großen Bomben geschüttet, die niemals mehr die Adelle waldenamer Winkel abzuheben lassen. Ein Schritt vom Wege — und wir versinken in die Barbarei der Zivilisation. Schon gibt es Menschen, die aus den Erdbeeren — Vitore machen. Es ist nun einmal so: Selbst das zarteste Geschöpf der Mutter Erde wird vielen erst dann zur Erquickung, wenn es in Verbindung mit dem Spiritus kommt. Oh, dieser Spiritus!

Hagenburg, 19. Mai. Der bei der Schlägerei in Dimbach schwer verletzte Josef Rind ist heute gestorben. Die Obduktion findet morgen statt. Der Täter heißt Peter Josef Brenner (nicht Brendeder wie gestern angegeben).

* Zum Kaiserbesuch im Westerwald. Auf eine erneute Eingabe der Gewerblichen Mittelstands-Bereinigung Dierdorf an das Ober-Hofmarschall-Amt Seiner Majestät des Kaisers und Königs wegen Besuches des Westerwaldes durch Sr. Majestät ging am Samstag folgendes Schreiben des Ober-Hofmarschall-Amtes ein: Berlin, den 15. Mai 1914. Auf Schreiben vom 24. März cr. teile ich Ihnen mit, daß die näheren Dispositionen über die Tage des Allerhöchsten Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers und Königs in Coblenz noch nicht getroffen werden konnten. Sollten Seine Majestät aber eine Autofahrt von Coblenz nach dem Westerwald ausführen, so wird gern in Erwägung gezogen werden, hierbei die Ortschaft Dierdorf zu berühren.

* Innungs- und Krankenkassen. Der Innungsausschuß in Wiesbaden beabsichtigt, in Verbindung mit der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, dem Gewerbeverein für Nassau und anderen in Frage kommenden gewerblichen Organisationen, eine Krankenkasse für selbständige Gewerbetreibende und Handwerker zu errichten, nach dem Muster der in dem Großherzogtum Baden von dem badischen Landesgewerbeverein und Handwerkervereinen dafelbst seit drei Jahren bestehenden und bestens bewährten Institution. Die Leistungen der einzelnen Vereine zu dieser Kasse sollen, wie auch in Baden, geringe sein.

* Dem Rgl. Förster Rastan in Ballersbach (Dillkreis), früher eine Reihe von Jahren in Rister, ist der Titel „Hegemeister“ verliehen worden.

Weidenhahn, 18. Mai. Herr Lehrer Sander von der hiesigen zweiten Schullstelle wurde mit dem 1. Juli d. J. nach Merkelbach und Herr Lehrer J. Jäger von dort an die hiesige zweite Schullstelle versetzt.

Nassau, 18. Mai. Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat beschlossen, auch in den gewerblichen Fortbildungsschulen des Regierungsbezirks Wiesbaden die schulärztliche Behandlung einzuführen. In Gemeinden, in denen bereits Schulärzte angestellt sind, soll mit diesen wegen der Ausdehnung ihrer Tätigkeit auf die Fortbildungsschule verhandelt werden, in Orten ohne Schulärzte werden die Ärzte gebeten, den lehrplanmäßigen Unterricht im Gesundheitswesen in der Fortbildungsschule zu übernehmen. — Die diesjährige Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau wird voraussichtlich am 21. und 22. Juni in Niederlahnstein abgehalten. Am Samstag den 20. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet im Rathausaal eine Sitzung des Zentralvorstandes statt, die nötigenfalls zur Besprechung der Anträge am Sonntagvormittag 10 Uhr fortgesetzt wird. Die Verhandlungen der Generalversammlung beginnen am Sonntag den 21. Juni nachmittags 3 Uhr im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“. Abends 8 Uhr findet in demselben Lokal eine Abendunterhaltung statt, verbunden mit der Feier des 25jährigen Bestehens des Lokalgewerbevereins in Niederlahnstein. Am Montag, den 22. Juni, vormittags 8 Uhr werden die Verhandlungen der Generalversammlung fortgesetzt und zu Ende geführt. (Die vorläufige Tagesordnung für die Generalversammlung ist in Nr. 18 des Nass. Gewerbeblattes abgedruckt.) Für Dienstag den 23. Juni ist der Besuch der Werkbund-Ausstellung in Köln in Aussicht genommen.

Wiesbaden, 18. Mai. Am vierten Abend der Festvorstellungen wurde Mozart's „Don Juan“ in der Wiesbadener Einrichtung in würdiger Darstellung zu Gehör gebracht. Der Kaiser, der zum Theater durch ein Spalier von Schulkindern gefahren war, wohnte der Vorstellung in der großen Loge in Gesellschaft des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen bei. Nach der Tafel nahm der Kaiser eine Dankeshuldigung anlässlich des Kinderhilftages von 1500 Mädchen und Knaben der Volks- und Mittelschulen Wiesbadens entgegen, welche vor der Balkonde des Schlosses aufgestellt waren. Auf dem Balkon erschienen der Kaiser, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die anderen Tafelgäste des Kaisers. Am Vormittag war vor dem Kurhaus große Parade. Am Sonntag nahm der Kaiser vormittags an dem Gottesdienst in der Marktkirche teil und beaufsichtigte das Kaiser Friedrich-Bad. Am Nachmittag unternahm der Monarch eine längere Automobilfahrt durch das Wispertal und dem Rheingau. Am fünften Abend der Festvorstellungen wurde die Gesangsposse „Robert und Bertram“ in einer sehr hübschen und sehr hübschen Aufmachung gegeben. Heute unternahm der Kaiser mit Gefolge eine Automobilfahrt nach der Saalburg und nach Homburg v. d. H. Den Abschluß der diesjährigen Festvorstellungen bildete heute Abend Webers Oberon. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bei und ist nach Schluß des Theaters um 10.50 Uhr nach Wildpart abgereist, wo die Ankunft morgen Vormittag um 10.50 Uhr erfolgen soll. Auf der Fahrt nach dem Bahnhof wurden dem Kaiser herzliche Kundgebungen dargebracht. Auf dem Bahnhof hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Die hiesige Polizei deckte

einen großen Diebstahl auf, der mehrere Jahre zurückreicht. Der 33jährige Kaufmann David Grünebaum hat einer Firma, bei der er seit 15 Jahren angestellt war, für Tausende von Mark Manufakturwaren und Wäsche gestohlen, die er dann um einen Spottpreis an Händler, Händler und Privatleute in Frankfurt und anderen Städten verkaufte. Bis heute Abend wurden für 16 000 Mk. gestohlene Sachen festgestellt; doch schätzt die Firma ihre Verluste, wenn diese überhaupt noch berechnet werden können, auf mindestens 40 000 Mk.

Kurze Nachrichten.

Die Wehrsteuer im Kreise Altkirchen erbrachte nach dem vorläufigen Ergebnis 383 470 Mk. Davon entfällt allein die Hälfte auf die Stadt Kirchen. — Dem Stadtrechner a. D. Heinrich Müller in Herborn wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen. — Die beiden aus Häre verschundenen Mädchen, worüber wir berichteten, sind am Samstag Nachmittag in Köln aufgegriffen und vorläufig in Schutzhaft genommen worden. — Eine seltene Geburtstagsfeier war der 76. Geburtstag des ältesten Zwillingspaars in Diez, der Witwe Sommer und Witwe Kaffau. Beide Geschwister erfreuen sich trotz des hohen Alters seltener Freise. — Zum Direktor der Landwirtschaftsschule in Weilburg wurde Professor Dr. Helmstump an Stelle des verstorbenen Direktors Professor Dr. Klein-Berloff gewählt. — In der Nähe von Waldorf bei Jülich fanden Arbeiter in dem Strahengraben den 60-jährigen Orgelspieler Frank aus Camp a. Rh. tot vor. Ein Unglücksfall oder ein Verbrechen kommen nicht in Frage. Man fand bei dem alten Manne noch etwa 200 Mk. in kleinen und größeren Münzen vor. — Die Stadtverordnetenversammlung in Neuwied hat sich im Hinblick auf die schwebenden Bahnprojekte (Sapital-, Wiedtal- und Roseltalbahn mit ihrer Ausmündung in Neuwied) mit dem Plan der Abänderung des Rheinaufers beschäftigt und sich grundsätzlich für die Anlage einer Werft mit Eisenbahnanschluss ausgesprochen. — Bei Mainz zerbrach ein Viererboot des Wiesener Rudervereins infolge starken Wellenschlags eines vorüberfahrenden Schleppers. Ein Ruderer ertrank, die andern wurden gerettet. — In Guntersblum spielten drei Kinder eines Landwirts im Schuppen und zündeten ein Feuer an, das denselben zerstörte. Das zweijährige Kind verbrannte, ein anderes erlitt schwere Brandwunden, während das älteste Kind sich retten konnte. — In Großalmerode kam ein 10jähriger Junge mit dem infolge einer Reparatur am Boden liegenden Leitungsdraht einer Starkstromleitung in Berührung und wurde sofort getötet.

Nah und fern.

○ **Jahrhundertausstellung deutscher Kunst.** Die im Darmstädter Schloß veranstaltete Jahrhundert-Ausstellung gibt einen Überblick über die deutsche Malerei von 1650 bis 1800. Als Aussteller sind verzeichnet der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich, die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die Großherzöge von Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Roburg und Gotha, Sachsen-Altenburg und andere deutsche Bundesfürsten. Diese Ausstellung stellt besonders durch die künstlerische Großartigkeit der Porträts von Fürstlichkeiten. Der Veranstalter der Ausstellung ist der Großherzog von Hessen.

○ **Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.** Die feierliche Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin wird am Mittwoch, dem 17. Juni, vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Kaisers stattfinden. Der Kanal ist, wie schon berichtet, schon seit einigen Wochen für Fahrzeuge aller Art in Betrieb.

○ **Petersburger Schachmeister-Turnier.** Die sechste Runde der Siegtgruppe des Petersburger Schachmeister-Turniers brachte einen interessanten Kampf zwischen Alechin und Lasker, der aber nach siebenstündigem Kampfe unentschieden endete. Die zweite Partie zwischen Marshall und Tarrasch brachte ein Remis. Der Stand des Turniers ist: Capablanca 11, Lasker 10 (1), Alechin 8½ (1), Marshall 7½, Tarrasch 7.

○ **Absturz in den Bergamäcker Alpen.** Vier Touristen aus Mailand wollten ohne Führer eine Besteigung des Grigna in den Bergamäcker Alpen unternehmen. Drei von ihnen, die mit Seilen aneinandergekettet waren, stürzten eine 200 Meter tiefe Schlucht hinab und wurden unten zerquetscht.

○ **Fünfzehn Tage im Rettungsboot.** Das dritte, noch vermiste Boot der am 3. Mai auf hoher See verbrannten „Columbian“ ist nun nach fünfzehntägiger Irrfahrt von dem amerikanischen Botschafter „Seneca“ aufgefunden. Von den fünfzehn Seelenten, mit denen das Boot ursprünglich bemannt war, erlagen zehn den Strapazen der Fahrt oder erfroren und wurden über Bord geworfen. Nur fünf konnten noch geborgen werden, geistig und körperlich vollkommen erschöpft.

○ **Suffragetten auf der Rennbahn.** Auf dem Birminghamer Rennplatz zu Castle Bromwich sind die große Tribüne und sämtliche Gebäude, einschließlich der Büros, des Restaurants, der Lagerräume, des Sattelplatzes, des Lattersfalls und des Telegraphenamtes von Suffragetten eingeschleiert. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Man fand Suffragetten-Flugblätter an der Brandstätte. Die Täterinnen entkamen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 18. Mai. Nach dem Genuss von rohem Schabefleisch sind insgesamt 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sämtliches Fleisch war bei demselben Schlächter gekauft.

Tiflis, 18. Mai. Beim Ausweichen vor einem Radfahrer geriet ein Automobil in den Chausseegraben und überschlug sich zweimal. Von den Insassen wurde eine Frau getötet, ein Monteur lebensgefährlich und drei Kinder leicht verletzt.

Newport, 18. Mai. In einem Steinbruch wurden fünf Arbeiter von einem ungeheuren Steinblock begraben. Drei waren sofort tot, die anderen schwer verletzt unter den Trümmern hervorgezogen.

Warum die Perlen billiger werden.

Von Dr. Karl Mische.

Aus Paris, welche Stadt bekanntlich einer der Hauptorte des Juwelen- und Bijouteriehandels ist, laufen fortgesetzt Meldungen ein, die unsere Frauen lebhaft interessieren können. Die Perlen werden billiger. Sie werden so billig, daß die Händler in Verzweiflung sind und behaupten, nicht mehr existieren zu können. Es kommen jetzt aus Persien, Indien, Japan so viele reiche

Perlenendungen, daß sie gar nicht abzusehen sind. Man beginnt zu schleudern, es entsteht eine Krise!

Es sind echte Perlen, keine Fälschungen, die jetzt den Markt überschwemmen, auch nicht die sozusagen halbechten Perlen, von denen man früher hörte. Wirkliche echte Perlen sind es, und doch unter menschlichem Einfluß entstanden.

Die Perlen befinden sich bekanntlich in den schleimigen Häuten der Perlmuschel, teils frei, teils auf der Schale, der „Perlmutter“ angewachsen. Sie sind eigentlich eine Krankheitserscheinung, und wenn man ein Holzsplitterchen, ein Sandkorn oder dergleichen zwischen die Muschelschalen schiebt, so kann man die Muschel zu einer Perlenfabrikation anregen. Das Tierchen sucht den störenden Körper aus seinem Hause zu entfernen; kann es das nicht, so umkleidet es das Sandkorn mit einer schleimigen Masse, Perlenstoff. Natürlich macht es dadurch seine Lage nicht besser; es empfindet nun diese entsetzliche Perle als Störung und wickelt sie immer wieder in Schleimmassen ein, die beim Erhärten die Perle ständig vergrößern. So entstehen Perlen, die halbecht sind. Sie bestehen aus Perlenstoff, aber innen sitzt ein Fremdkörper.

In der Natur wird die Absonderung des Perlenstoffes durch einen Parasiten veranlaßt, durch eine Würmchen, die später so von dem Stoff durchtränkt wird, daß sie ganz verschwindet. Nun sind die Würmer seltene Tiere. Viele von ihnen, und das sind gerade die Schmarotzer, machen einen Generationswechsel durch. Der gewöhnliche Bandwurm des Menschen entsteht z. B. aus den Schweinefinnen, und die Schweinefinnen entstehen aus den Eiern, die der Menschenbandwurm abgibt; es muß also ein Wechsel in dem die verschiedenen Lebensformen des gleichen Tieres beherbergenden unfreiwilligen Wirt stattfinden. Manche Würmer haben einen dreifachen Wirtwechsel.

Wenn man nun den Parasiten der Perle kennen würde, so wäre es ein Leichtes, ihn zweckentsprechend zu benutzen. Vielleicht hätte man anderswo Gelehrte ins Laboratorium gesetzt und sie in die zoologischen Stationen, auf Forschungsreisen geschickt, um den Perlenwurm zu entdecken, und wenn es lange Jahre gedauert hätte. Die Engländer, die auf Ceylon usw. Perlenfischerei betreiben, gingen praktischer vor.

Sie merkten, daß ihre Perlmuschelbänke infolge von Raubbau verödeten. Da führten sie einmal zunächst eine Schonzeit ein. Zwei oder drei Jahre durfte nicht gefischt werden. Und damit die Perlmuscheln auch vor den Angriffen gefährlicher Fische sicher waren, spannte man große Drahtnetze im Wasser über die Muschelkolonien. Die Muscheln gediehen vorzüglich; das war ein erster Erfolg.

Nest kommt der zweite Streich. Die englische Verwaltung richtete über den Perlenbänken, immer noch im Meere, große Bassins aus Drahtgeflecht ein, die sie mit allen möglichen Seefischen bevölkerte. Die Fische wurden auf hoher See gefangen und in eigens dazu gebauten Dampfnetzen herangebracht, wie sie kamen, große und kleine, friedliche und Räuber. Man vermutete, daß der betreffende Wurm oder sein Larvenzustand oder sein Ei von einem dieser Fische aus in die Muscheln gelangte. Möchte nun der Wirtwechsel sein wie er wollte, möchten die Fische, in dem die verschiedenen Wurmformen leben, sein, welche sie wollten: wenn man alle möglichen Fische heranbrachte, so würde wahrscheinlich die „Infektion“ eintreten. Der Fisch A, der einen Wurm oder eine Wurmlarve beherbergte, wird vielleicht mit seinen Entleerungen die Eier ins Meer streuen, oder er wird von einem Fisch B, gefressen werden, in dem die Larve sich zu einem ganz anders aussehenden Bandwurm ausbildet, und von diesem Fisch aus wird dann das Wasser die eitrigen Keime erhalten, die in den Muscheln nachher Perlen hervorrufen. So mußten auf Wunsch und Anordnung der königlichen britannischen Regierung Perlen entstehen, die genau dieselbe Geschichte und genau dieselbe Chemie hatten wie diejenigen Perlen, die früher in den Muscheln von selbst wuchsen.

Und siehe da! Der Versuch glückte in großem Maßstabe, und deshalb kommen jetzt so furchtbar viel Perlen nach Europa, und deshalb sind sie so billig!

Bunte Zeitung.

Unsere kahlköpfigen Nachkommen. Der Londoner Arzt Steep erklärt, daß unsere Urenkel kahlköpfig und zahlos sein werden. Durch die Sports in freier Luft kann das große Unglück zwar aufgehalten, aber nicht verhindert werden. Schuld daran ist unser modernes Leben. Die geistige Arbeit, der schlimmste Feind der Haare, vernichtet drei Viertel unserer Energie; kurz, das Gehirn arbeitet zu viel. Man sehe sich die Frauen an! Kahlköpfe sind unter ihnen selten, denn die Frauen strengen im allgemeinen den Geist nicht zu sehr an. Während von 1000 dreißigjährigen Männern 300 kahlsind, behalten von 1000 Frauen 950 ihr Haupthaar unverletzt bis zum 40. Jahre. Besonders verbreitet ist die Kahlköpfigkeit unter den Mathematikern, Philosophen und Schriftstellern. Unter den männlichen Bewohnern der Großstädte findet man weit mehr Kahlköpfe als unter den Kleinstädtern. Weniger rasch als die Haare, aber auch noch rasch genug, wird die Menschheit die Zähne verlieren; das ist in sehr vielen Fällen auf die verfallschten Nahrungsmittel, mit denen man uns füttert, zurückzuführen. . .

Was von einem Museum verlangt wird. Eine niedliche Geschichte passierte jüngst im Londoner Britischen Museum. Kam da eine Gesellschaft von Touristen und durchwanderte, fleißig die ausgestellten Gegenstände betrachtend, die vielen Säle. Schon waren sie wieder am Ausgangspunkt angelangt, als eine eifrige Amerikanerin einen Aufseher fragte, wo denn der Schädel Cromwells sei? „Den haben wir nicht“, erklärte der Gefragte. „Das ist aber seltsam“, erwiderte die junge Dame, „das viel kleinere Museum in Oxford hat doch ein prächtiges Exemplar.“ Sprach's, und verließ das Gebäude, das ihr nun viel weniger lebenswert erschien.

Der Briefkasten als Brutstätte. Eine hübsche Über- raschung erlebten vor einiger Zeit die Bewohner einer Villa in der Villenkolonie Rohrbach bei Heidelberg. Beim Öffnen des Hausbriefkastens fanden sie darin Berg und Laub. Sie glaubten zunächst an einen Dummengunststreich, beobachteten aber bald zu ihrem Entsetzen, daß eine Schwärzmeise durch den Briefkastenspalt schlüpfte und im Innern verkehrte. Dem Postboten wurde darauf die Anweisung erteilt, keine Briefe mehr in den Kasten zu

werfen, und die vogelliebende Frau des Hauses legte Watte und Wollfäden aufs Fensterbrett, die von den vertraulichen Tierchen bald zum Nesterbau fortgeholt wurden. Obwohl die Gartentür, an der sich der Briefkasten befindet, täglich zweimal geöffnet wird, befinden die Tierchen keinerlei Aufregung und Angst. Es liegen jetzt etwa acht junge Schwarzmeisen im Neste, deren Piepen und Zwitschern aus dem Kasten klingt.

Der überstimmte Professor. Eine heitere Geschichte passierte vor einigen Tagen einem englischen Professor in einer Klinik. Er kam mit einem halben Duzend Studenten an das Lager eines Krugens und ließ diesen durch seine Hörer auf die Notwendigkeit einer Operation untersuchen. Alle sechs Studenten erklärten, eine Operation sei nicht notwendig, der Professor allein war gegenteiliger Ansicht und erklärte, am nächsten Tage den operativen Eingriff vornehmen zu wollen. Doch da kam er bei dem Kranken schon an. Dieser erhob sich schnell im Bett, verlangte seine Kleider und erklärte, er werde sich einer Operation nicht unterziehen, denn „sechs gegen einen, Sie sind überstimmt, Herr Professor!“

Indische Witwen. Durch einen dem englischen Parlament soeben zugegangenen Bericht über den Ausfall der letzten Volkszählung in Indien werden auch interessante Aufklärungen über die Zahl der indischen Witwen gegeben, die bei den dort immer noch üblichen Kinderheiraten naturgemäß ziemlich groß ist. Allein unter 20 Jahren zählte man nicht weniger als 80 149 von denen sogar viele nicht älter als 5 und 10 Jahre sind. Die Bevölkerung selbst wurde mit rund 315 Millionen festgesetzt, das bedeutet gegen die letzte Volkszählung von 1872 eine Zunahme von 50 Millionen. Die christliche Bevölkerung — etwa vier Millionen — ist im Verhältnis sehr gering.

Wer ins Parlament will. Nach einer interessanten Aufstellung über Rosenamen französischer Parlamentskandidaten darf man nicht gerade sehr empfindlich sein, wenn man sich seinen Wählern in Frankreich vorstellt. Der Parlamentskandidat ist oder heißt: Gefaukt, wurmfischig, ein Kretin, ein Judenknacht, ein Hugenotte, ein Veihruder, ein Freibeuter, ein Lump, ein Fleischfresser, chadistisch, bezahlt, ein Geschwür, ein Bala, eine Kirchenmaus, ein Geflicker, ein Jakobiner, ein Stück Unhöflichkeit, ein Demm-

schuh, ein Mörder, ein Drehschiff, ein Antidrehschiff, ein Grobian, ein Spion, ein lackierter Affe, ein Bankrottierer, ein Republikaner, ein Spitzbube, ein Ohrfeigengesicht, ein Klumpfuß, einer, der zum Himmel stinkt, ein Weinschlauch, ein Bandit, Mattenfleisch, ein Politiker, ein Birrkopf, ein infamer Bursche, ein aus dem Irrenhause Entspringener, ein Anwalt, ein Markthelfer, ein Freimaurer, ein Kommunar, ein Delinquent, ein Bourgeois, ein Gnom, ein Glender, ein Tropf, ein Industrieller, ein schamloser Raub, ein Galeerensträfling, einer, der Rauch verkauft, ein Senator, ein Kalb mit zwei Köpfen, ein verkrüppeltes Gehirn, ein lasterhafter Gesell, ein Kleber, ein Verräter, ein Genosse der Fremden, ein Trunkenbold, ein ekelhafter Würm, ein Schwein, ein Revolutionär, ein Blutlauger, ein Knacker, ein Bucherer, eine Schmach des ganzen Volkes, ein Seiltänzer, ein Karneval usw. — Nicht verlockend!

Neuestes aus den Witzblättern.

Das langweilige Theaterstück. „Warum flutschen Sie denn?“ — „Aus Dankbarkeit, das endlich der Vorhang heruntergeht.“

In der Schule. Eine Lehrerin behandelt im Unterricht die Worte „Seife“ und „seifen“ und stellt die Aufgabe, Sätze mit dem Zeitwort „seifen“ zu bilden. Von einem Jüngling bekommt sie die Antwort: „Mei Vater seift jeden Abend zwei Glas Bier.“

Notwendig. „Wohin wollen Sie mit Ihrem Stuhl?“ — „Ich bin bei einem Kollegen zum Tee eingeladen.“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 173,50—174, H 162—169, Danzig W 212—209, R 172, H 157—173, Stettin W 197 (feinster Weizen über Notiz), R 165—170, H 163, Posen W 195—200, R 159—162, Bz 154 bis 162, H 159—161, Breslau W 198—200, R 161—163, Fg 142—144, H 155—157, Berlin W 205—207, R 171, H 163—163, Dresden W 206—210, R 170—172, H 173—176, Hamburg W 204—208, R 171—175, H 167—176, Frankfurt a. M. W 215—220, R 175—177,50, H 175—186, Mannheim W 212,50

bis 217,50, R 180—182,50, H 177,50—187,50, Warzburg w zw bis 205, R 173—175, Bp 168—170, H 175—178.

Berlin, 18. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 23,50—27,75. Stül. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,80—23,70. Stül. — Mühl geädertlos.

Siedern, 18. Mai. Auf dem heute abgehaltenen 5. diesjährigen Markt waren ausgetrieben 112 Stück Rindvieh und 846 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 90—92, 2. 88—90 Mk., Kühe und Kinder 1. Qual. 84—88, 2. 80—82 Mk. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 40—60, Käufer 70—80 und Einlegefleisch 90—120 Mk.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 21,75—23,00, kurhessischer 21,75—23,00, Roggen, hiesiger, 17,00 bis 17,75, Gerste, Wetterauer, 00,00—00,00, Franks, Wälder, Ried 00,00—00,00, Hafer, hiesiger, 17,50—18,50, Weizen 15,00—15,75 Mk. — Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 6,50—0,00, im Detail 7,50—0,00 Mk. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 18. Mai. Viehmarktbericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 75 Ochsen, 30 Bullen, 131 Kühe und Färsen, 475 Kälber, 49 Schafe, 998 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 85—90, 2. 77—84 Mk., Bullen 1. Qual. 69—72, 2. 65—69. Färsen und Kühe 1. Qual. 82—88, 2. 70—78. Kälber 1. Qual. 108—112, 2. 98—105, 3. 88—95 Mk. Schafe Mastlamm 92—94 Mk. Schweine 160—240 Pf. Lebendgewicht 58—60, 240—300 Pf. Lebendgewicht 58—60 Mk.

Köln, 18. Mai. Schlachtochmarkt. Aufgetrieben waren 706 Ochsen, 571 Kühe und Färsen, 276 Bullen, 866 Kälber, 00 Schafe und 7648 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a. 85—88, b. 75—80, c. 66—70, d. 60—64 Mk., Kühe und Färsen a. 83—85, b. 77—80, c. 71—75, d. 65—70. Bullen a. 78—80, b. 75—77, c. 74—76 Mk. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 75—88, 1. Qual. Mastlamm 60—66, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglamm 58—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglamm 50—55 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a. 00—00, b. 00, c. 00—00 Mk. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 54—56, 100—120 Kg. 52—55, 120 bis 150 Kg. 52—55 Mk.

Frankfurt a. M., 18. Mai. Der Frankfurter Viehmarkt ist wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche heute gesperrt; er findet morgen statt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 20. Mai 1914. Vorwiegend heiter, tagsüber warm, ganz vereinzelt Gewittererscheinungen.

Turnverein Hachenburg.

Am Himmelfahrtstage findet die diesjährige Gauturnfahrt nach den Steedener Kalthöhlen und Limburg statt. Abfahrt früh 5⁴⁴ nach Niederzeulheim; dortselbst 7^{1/2} Uhr Kirchgang für die Katholiken. Der Herr Pfarrer läßt bitten, die beiden Emporen zu bewegen. Alle Teilnehmer bis zu 20 Jahren fahren gegen Fahrpreidemäßigung, wenn sie sich bis Mittwoch Abend bei unserem Turnwart mit Zahlung des Fahrpreises von 1.40 Mk. für Hin- und Rückfahrt anmelden. Zahlreiche Beteiligung erbeten. Kutschadoerpflegung. Trübes Wetter hindert nicht. Der Turnrat.

Turnverein Hachenburg. Generalversammlung

am Samstag den 23. Mai ds. Js. abends 8^{1/2} Uhr im Lokal des Herrn Ferdinand Latsch.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
2. Wahl einer Hausverwaltungskommission.
3. Auslosung von Anteilsscheinen.
4. Gauturnfest in Haiger.
5. Jubiläumfeier des Wiesbadener Männer-Turn-Vereins.
6. Bildung einer Werbungskommission.
7. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen.

Der Turnrat.

Tapeten! Tapeten!

Großartige Auswahl der neuesten Muster von den billigsten bis zu den feinsten licht- und luftechten Fondal-Tapeten.

Jede Woche neue Muster. Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weitbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

- Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
- Ausgabe B: Ackerbauschule
- Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
- Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Voraussetzung nach der Obersekunda bzw. Lehramtskandidat, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichtigen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kantzwang bereitwillig.

Wannas & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Extra billiges Angebot in Steingut ♦ Porzellan.

- Waschgarnituren 15.— 12.50 8.— 6.75 4.— bis 2.25
- Küchegarnituren 12.— 10.50 8.— 6.75 4.75 bis 4.25
- Bretter dazu 5.20 3.75 2.85 1.25 bis 1.15
- Gemüschüsseln □ glatt 68 55 45 36 28 bis 20
- Suppenschüsseln m. 2 Hll. 1.20 90 75 60 bis 50
- Kumpen mit breitem Rand 85 75 65 55 42 35 30 22 bis 15
- Satzschüsseln, 6 Stück im Satz, 1.35 1.25 1.15 bis 95
- Teller, tief oder flach, glatt, 6 Stück 60

- Teller, tief oder flach, gerippt, 6 Stück 75
- „ „ „ „ doppelstark, 6 Stück 1.20
- „ „ „ „ echtes Porzellan 6 St. 2.25
- Defferteller in den Preislagen von 40 35 30 20 bis 10
- Tassen in Steingut, bunt und weiß 25 20 12 un 10
- „ in Porzellan, bunt und weiß 50 40 35 28 bis 20
- Kaffeefervice mit Gold oder dekoriert von M. 22.— bis 3.60
- Tafelfervice mit Gold oder dekoriert von M. 37.50 bis 10.80

Neuheit: Rheinisches Hartsteingut

Servicen in Rädchenmuster komplett M. 6.50 und Landdekor komplett M. 5.80.

Eckstein-Töpfe in braun und blau, hoch und nieder, eingetroffen.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Fabrikpreise.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Stets großes Lager in allen gangbaren Artikeln.

Peitschen für Fuhrleute

in großer Auswahl sowie

Kinderpeitschen

in allen Preislagen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Sport- und Leiterwagen

Kinderwagen

in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt **Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.**

Auf Teilzahlung!



Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, Nr. 85.—, Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung monatlich Mk. 5.—. Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

14 Stück junge Begehühner

mit 2 Hähnen zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle b. Bl.

Speisekartoffeln

empfehlen zur prompten Lieferung

Münz & Brühl Limburg a. d. L.

Telefon Nr. 31. Kartoffelgroßhandlung Landesprodukten u. l. w.

Visitenkarten in neuesten Mustern liefert schnell Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.